

# Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Ländchen

Erscheint 3 mal wöchentlich Dienstags,  
Donnerstags und 5 stags. Bezugspreis:  
monatlich 45 Pfg., die Post vierteljährlich  
1 Mk. 120 und Beleggeld.

(Umfassend die Ortshafien: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,  
Diedenbergen, Erbenheim, Heßloch, Iglsdorf, Kloppenheim, Mallenheim,  
Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach,  
Sonnenberg, Wallau, Wildschien.)

Der Anzeigerpreis beträgt: für die kleinstmögliche  
Reklame oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen  
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro  
Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen in der  
Postzeitungsliste unter Nr. 110 a.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bierstädt, Ecke Moritz- und Röderstraße. Fernruf: 2027. Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstädt

Nr. 7.

Dienstag, den 16. Januar 1917.

17. Jahrgang.

## Der deutsche Schlachtenbericht.

Großes Hauptquartier, 15. Jan. 1917. (B.Z.B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme hält das lebhafteste Artillerie-

feuer an. Während an mehreren Stellen Vorstöße feindlicher Patrouillen abgewiesen wurden, gelang es eigenen Erkundungsabteilungen durch erfolgreiche Unternehmungen Gefangene und Maschinengewehre einzukriegen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei trübem Wetter blieb die Geschützaktivität gering.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Nördlich des Sufita-Tales wurden unsere neu gewonnenen Stellungen von stärkeren russischen und rumänischen Kräften angegriffen. Der Feind ist überall abgeschlagen.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madensen.

Zwischen Rugaut und Serethmündung wurde trotz ungünstiger Witterung der letzte von den Russen südlich des Sereth noch gehaltene Ort Sadani im Sturm genommen.

Mazedonische Front.

Unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

## Die Selbstkritik wagt sich heraus.

Französische Stimmen gegen die Ablehnung des Friedensangebotes.

Der Chor der Bierverbandspresse schrie laut und vernünftiger Weise, als auch die Note an Wilson eine scharfe Ablehnung des deutschen Friedensangebotes darstellte. Die Presseleute, die sich ihrer ungeheuren Verantwortung offenbar nicht bewußt sind, haben es für das Beste und im Interesse der eigenen persönlichen Sicherheit vor einer Bestrafung mit Versenkung in den Schützengraben für das Wichtigste gehalten, ihre Ausführungen der Bierverbandsnote anzupassen, also die Sache fortzusetzen.

Nur einige wenige Leute fanden den Mut und nach langem Nachdenken auch die ängstlich-sorgfältige Form einer zurückhaltenden Kritik an der Note.

Den Gegensatz zwischen Volk und Diplomatie, also zwischen den Interessen des Volkes der Bierverbandsländer und ihrer Staatsgewalt, hebt besonders der republikanische „Progres de Lion“ hervor:

„Einige Punkte der Note sind unklar. Wenn Einzelheiten in den Kriegszustand erst bei den Unterhandlungen bekannt gegeben werden sollen, so muß man dafür sorgen, daß die Diplomatie nicht wie so oft zuvor, allzu willkürlich mit den Rechten der Bürger umgeht; darunter hat der Frieden Europas schon zu oft gelitten. Die Frage der Bewehrung der Türkei aus Europa muß man im gegebenen Augenblick eingehend prüfen. Freie Durchfahrt durch die Dardanellen und den Bosporus ist eine Lebensfrage für Rußland, aber ob es deshalb nötig ist, Konstantinopel an England als Eigentum oder in Wahrnehmung der Rechte aller Nachbarn nur als Besitz gleichsam zur Abgrenzung zu überlassen, darüber schweigt sich leider die Note aus. In militärischer Hinsicht muß man gewisse Vorkehrungen treffen, daher wenn sich hinter den Ausdrücken „Internationale Konventionen“ etwa Annexionen abstecken, so sollte man nichts davon wissen.“

Die französische Arbeiterpresse ärgert sich besonders darüber, daß dank der arroganten Frechheit der Bierverbandsnote die

Arbeitskräfte noch immer verhöhnt bleiben. Das Berliner Gewerkschaftsorgan „Bataille“ schreibt: „Die Entente hätte sich zuerst bemühen sollen, zu erfahren, welches die genauen Absichten der Mittelmächte seien; hätten diese sich allzu unbedingtem gezeigt, so hätte die Entente alsdann mit gutem Recht den Krieg fortsetzen können.“

In „L'Humanité“ schreibt der Abgeordnete Renaudel: „Die Entente hätte präzisieren sollen, was sie unter „Territorialen Konventionen und Rückgabe der früher den Alliierten entzogenen Provinzen und Gebiete“ versteht. Man hätte Elsass-Lothringen nennen und sagen sollen, daß man keine Eroberungs- oder Annexionsabsichten unter unpräzisen Ausdrücken verberge. Man hätte dann bemerken, daß man von der Mehrheit Frankreichs eine klare Meinung über die

hen habe, wie dies jetzt wieder der Fall sei. Es sei erklärlich, daß die Mittelmächte die Bedingungen der Alliierten überleben finden würden.“

Natürlich bleiben diese Stimmen der unabhängigen Presse nicht ohne Widerspruch. So greift das internationale „Echo de Paris“ den Artikel Renaudels auf und erklärt, die Geschichte Frankreichs beweise, daß die Rheingrenze für Frankreich notwendig und sein Recht sei. Solche Unsinnsigkeiten mindertwertiger, geschichtlich ganz ungehaltener Köpfe beherrschen Frankreich natürlich einseitig weiter. Aber es ist doch schon ein gutes Zeichen, daß in der unabhängigen Presse die gesunde Vernunft wieder ihr Haupt erhebt.

## Verkehrsnöte der Feinde.

Zugunsten sind wir wahrhaftig glänzend dazun.

Der Krieg hat der zarten, so überaus empfindlichen Organisation des Verkehrs sehr schwere Schläge versetzt. Personentransport, mangelnde Kenntnis des ungeschulten neuen Hilfspersonals, mangelnde Erneuerung der empfindlichen Betriebsanlagen u. a. haben auch bei uns schwere Schäden im Gefolge gehabt, zumal der Andrang auf die Verkehrsmittel gerade sehr stark ungeheuerlich gestiegen ist.

Aber wir sind noch immer glänzend dazun gegenüber den Feinden. Ihr Verkehr leidet drückendste Not.

9000 unangelegene Waggons in Moskau.

In Moskau standen nach amtlichen Mitteilungen am 18. November 1915 9000 und in Petersburg 5300 unangelegene Waggons. Besser geworden ist es natürlich keineswegs, denn sonst würde Ende Oktober 1916 der kommunistische General der Eisenbahnen, Generalleutnant Chabaloff, nicht einen Befehl erteilen haben, wonach der Weiterverkauf von Eisenbahnwagen zu erhöhten Preisen von einer Strafe von 3000 Rubel oder 3 Monaten Gefängnis bestraft ist.

„Unentwirrbares Durcheinander in Frankreich.“

Die Engländer haben von den französischen Bahnen allein 20 000 Waggons in Benutzung genommen. Tatsächlich ruht in Frankreich der Handel wie der Abtransport und Austauschverkehr von Waren fast vollständig. Am 4. Dezember lagerten in Bordeaux 200 000 Tonnen, die sogar für Munitionsfabriken bestimmt waren, aber nicht fortgeschafft werden konnten. Im „Matin“ wird berichtet, daß infolge der Verkehrsnot der Versand von Mehl, Kartoffeln, Wein, Delfinen und Konferven in großen Bezirken fast völlig aufgehört hat. Viele Bahnhöfe sind jetzt im Monat nur drei Tage geöffnet. Der Güterverkehr ist so eingeschränkt, daß eine Firma täglich nur 300 Kilogramm Güter befördern darf; nur Zeitungspapier und — Särge (!) sind von dieser Beschränkung ausgenommen. In den beiden letzten Jahren war der Personentransport gegenüber der Friedenszeit bereits um 40 Prozent eingeschränkt. Nach einer Meldung des „Temps“ werden die französischen Eisenbahnen in kürzester Zeit die noch bestehende Zahl von Personenzügen erheblich einschränken. Hauptursache trägt daran die Kohlennot, und außerdem sind von den 35 000 im vorigen Jahre bestellten Eisenbahnwagen bis zum November 1916 nur 3000 geliefert worden.

In England 330 Bahnhöfe überhaupt geschlossen.

Die jüngsten großen Verkehrserschütterungen in England stellen in ihrer Gesamtheit den Reiseverkehr um ein Viertel zurück. Die großen, durchgehenden Flüsse haben nicht häufiger als vor 30 Jahren. Vom 1. Januar ab sind 330 Bahnhöfe überhaupt geschlossen. Die Fahrpreise wurden um die Hälfte erhöht. Plätze und Abteile werden nicht mehr reserviert, Schlafwagen sind größtenteils ausgeschrieben, die Speisewagenbetriebe fast überall durch Eßtröge ersetzt. Kein Reisender darf mehr als 35 Kilogramm Gepäck aufgeben.

Italiens Bahnen 33 Millionen Lire Verlust.

In Italien sind hauptsächlich infolge von Kohlenknappheit mit dem neuen Winterfahrplan 2000 Rüge ausgefallen. Die Anzahl der täglich von den Personenzügen in Italien im Juli 1914 durchlaufenen 200 000 Kilometer ist gegenwärtig auf 120 000 Kilometer herabgesunken.

Das Defizit der italienischen Staatsbahnen von 33 Millionen Lire erklärt sich hauptsächlich aus den wucherisch hohen Kohlenpreisen. Die amtliche Kohlenbedarfsliste in Genua notierte Mitte Dezember bei fallender Zufuhr Preise von 230 bis 240 Lire für die Tonne franko Wagon Genua, während für Beginn 1917 Preise von 250 und 260 Lire vorgesehen sind! Das sind nach deutschem Gelde rund 10 Mark für den Zentner. Der im Kohlenabkommen mit England festgesetzte Höchstpreis von 160 Lire (ca. 6 Mark 30

vor dem Kriege) für die Tonne ist bisher nur frommer Wunsch geblieben.

Und zu alledem können wir unseren Feinden die eine Versicherung geben: Es kommt noch besser!

## Wilson's größte Überraschung.

Gestaltete Aufnahme der Note in Amerika.

Der „Köln Zeitung“ wird aus Washington gemeldet:

Die Antwortnote des Verbandes findet gefällige Aufnahme. Der allgemeine Eindruck geht dahin, daß sie eine glatte Weigerung darstellt und keine Hoffnung auf den Frieden im künftigen Augenblick läßt. Der Krieg müsse ausgetragen werden. Die größte Überraschung erzeugt der scharfe Ton der Note zusammen mit der Forderung, daß die Türkei aus Europa vertrieben und Elsass-Lothringen an Frankreich zurückgegeben werde. Ein hoher Beamter äußerte die Meinung, die belgische Forderung sei ein effektvolles Wagnis.

Die amtlichen amerikanischen Kreise bewahren über die Verhandlung strengstes Stillschweigen, während Wilson angeblich sehr verärgert sei, da die Note geradezu als Beleidigung empfunden. Er sei aber noch nicht ganz entmutigt. Die öffentliche Meinung vertritt sich dahin, der Feindverband habe seine amerikanischen Sympathien durch die Beantwortung der Note nicht verfehlt. Seine Forderungen seien maßlos übertrieben, ja geradezu lächerlich. Sie wären nur dann berechtigt, wenn sie von Siegern kämen, die durch das Brandenburger Tor in Berlin einzögen. Die Verhandlung habe den Bund der Mittelmächte fester denn je zusammengeknüpft, namentlich soweit die Türkei und Bulgarien in Frage kämen. Bezüglich der Nationalitätenfrage könne man England auffordern, mit Irland anzufangen.

Das hören wir also jetzt, nachdem Herter und mehrere Tage lang unausgesetzt vorgeschwindelt hat, die Note sei in Amerika freundlich aufgenommen worden, die „Bedingungen“ der Entente würden dort als „selbstverständlich“ angesehen!

## Die Bewaffnung der englischen Handelsflotte.

Das „Seerecht auf eigene Faust“.

Nach Art eines in spitzfindigen Verdrehungskünsten geübten Advokaten hat der englische Marineminister Carson, dieser eitle struppelose Vertreter seines eigenen, des irischen Volkes, kürzlich im Unterhause auf die Anfrage eines Abgeordneten erklärt:

„Die englische Regierung könne nicht gestatten, daß zwischen dem Recht von unbewaffneten und der zur Selbstverteidigung bewaffneten Schiffen ein Unterschied gemacht werde. Der Standpunkt der Regierung sei der, daß Handelsschiffe seit undenklichen Zeiten berechtigt gewesen seien, sich gegen einen Angriff, einen Besuch oder eine Untersuchung durch den Feind mit allen in ihrer Macht stehenden Mitteln zu verteidigen. Sie dürften jedoch den Feind nicht angreifen, um ihn anzugreifen.“

Die beste Erklärung dieser Worte des britischen Marineministers und die wahre Absicht, die der Bewaffnung der Handelsschiffe zugrunde liegt, finden wir in den Äußerungen führender englischer Zeitungen und Verantwortlichen. „Journal of Commerce“ vom 30. November 1916 sagt:

„Das offensichtliche Gegenmittel (gegen U-Boote) ist das, daß die U-Boote in vielen Meeren am Werk sind, in der Bewaffnung aller Handelsschiffe, nicht bloß zur Verteidigung, sondern zum Angriff.“

Der Reder Cecil C. Turner fordert in der „Times“ vom 17. November 1916:

„Ein Geschäft am See genügt nicht; auch das muß ein Leben, damit man gleichzeitig feuern und sammeln kann.“

Die „Rough League“ verlangt in einer Anfang Dezember 1916 sämtlichen in Betracht kommenden Schiffen zugeordneten Eingabe dringend die schnelle Bewaffnung aller Handelsschiffe. „Morning Post“ vom 7. Dezember 1916 erklärt dazu, die Bewaffnung an Bord und beiden Breitseiten sei unbedingt erforderlich. Ganz unüberbittelt äußerte sich im November 1916 das Mitglied des Unterhauses R. B. Houston in der „Times“ über die Bewaffnungsfrage:

„Es unsere schlaffe und verschlafene Koalitionregierung etwas langsam beim Bewaffnen jener Vorräte, der deutschen U-Boote, ist, wäre es gut, wenn unsere Schiffe und Matrosen sich wieder dem Verfahren



eines Schiffs und Trake zuwenden oder dem neueren Beispiel eines Nelson bei Kopenhagen nachzusehen und das Secret auf eigene Faust machen."

Und über die bisherige Praxis, die wohl auch für die Zukunft maßgebend sein dürfte, gab kürzlich, nach einem Bericht der "Times", der Vorsitzende der London American Maritime Trading Company, Carl O. Wemhoff, auf der letzten Generalversammlung der Gesellschaft folgende freimütige Erklärungen ab:

„Am verflorenen Jahre ist kein Schiffsverlust unserer Gesellschaft zu verzeichnen. Das ist der Bewaffnung und dem aggressiven Auftreten unserer Dampfer zu verdanken. Einer unserer Kapitäne, der ein deutsches U-Boot angriff, wurde für diese Heldentat von der Admiralität belobigt. Ich bin davon überzeugt, daß auch Kapitäne anderer Handelsschiffe dem Beispiel, das ich hier zur Erwähnung brachte und das unserer Gesellschaft zu besonderer Ehre gereicht, nachstreben werden."

Diese wenigen Neußerungen dürften genügen, um die wirklichen Ziele bei der Bewaffnung der Handelsschiffe, die Carlson durch dialektische Kniffe zu verschleiern sucht, klar erkennen zu lassen. Die englischen Geheimbefehle, die wir auf dem Dampfer „Woodfield" erbeutet haben, und die rundheraus verlangen, daß das bewaffnete Handelsschiff zu seiner Verteidigung (!) das Feuer eröffnen soll, auch wenn das Unterseeboot noch keine entschiedene feindliche Handlung begangen hat, geben uns den weiteren Aufschluß darüber, was die britische Admiralität unter den heuchlerischen Worten von der „Selbstverteidigung" versteht. Die Bewaffnung von Handelsschiffen dient dem Angriff, und ihre stärkere Bewaffnung mit Bug-, Heck- und sogar Breitseitegeschützen soll diesem Angriffswesen Vorgehen einen größeren Erfolg verbürgen.

Der erfolgreiche Kapitänleutnant Arnaud ist kürzlich wieder von einem Unternehmen zurückgekehrt, bei dem er nicht weniger als fünf bewaffnete englische Dampfer versenkt hat, darunter befand sich ein militärischer Transportdampfer.

## Politische Rundschau.

— Berlin, 15. Januar.

Der polnische Staatsrat hat seine Arbeit aufgenommen. Aus Warschau wird vom Sonntag berichtet:

„Im historischen Säulensaal des Stadtschlosses, in dem am 5. November die Verkündung des Königreich-Polen stattgefunden hatte, wurde heute der provisorische Staatsrat durch die Generalgouverneure General der Infanterie von Besefer und Feldmarschall Graf felerlich eröffnet."

„Zulagen für Altpensionäre im Reich. Dem Beispiel Preußens folgend, wird auch das Reich den bedürftigen Beamten im Ruhestand, sowie den Hinterbliebenen von Beamten und Pensionären einmalige Teuerungszulagen gewähren."

Der bayerische Landtag wird am Dienstag, den 30. Januar, zu einer außerordentlichen Tagung zusammengetreten. Eine der ersten Aufgaben der Kammer wird die Wahl der Präsidenten sein, nachdem der bisherige Präsident Dr. v. Oetinger gestorben ist. Voraussichtlich dürfte Hofrat v. Buch zum Präsidenten, Oberbürgermeister v. Cassmann zum ersten Vizepräsidenten gewählt werden. Das Schwerkgewicht der Verhandlungen soll auch diesmal wieder dem Hauptauschuß zufallen. Dem Vernehmen nach wird an die Stelle der offiziellen Berichterstattung über die Verhandlungen des Hauptauschusses wieder die freie Berichterstattung treten.

Die Türkei ein moderner Rechtsstaat. Die Feinde der Zentralmächte verurteilten als eins ihrer Kriegsziele die Hinausverfung der Türkei aus Europa; unsere Antwort darauf ist die Veröffentlichung einer Reihe von Rechtsverträgen, die wir mit der Tür-

kei abgeschlossen haben, und die die Grundlage bieten für eine moderne Rechtsprechung in der Türkei und ihre Eingliederung in die internationale Staatengemeinschaft. Eine größere Anzahl hervorragender deutscher Verwaltungsbeamten wird der Türkei bei den großen ins Werk gesetzten Reformen den Weg weisen. Die von uns geschlossenen zehn Verträge treten an die Stelle der früheren Kapitulationen. Durch diese wurden die Rechte der Gerichtsbarkeit ihrer Konsula unterstellt und von den Steuern befreit. Fortan besteht nur noch für das Gebiet des Familienrechts, das in der Türkei der geistlichen Gerichtsbarkeit unterliegt, eine Konsulargerichtsbarkeit.

## Amerika.

„Mitten im Frieden ist die amerikanische Flotte von einem großen Unfall betroffen worden: Der Panzerkreuzer Milwaukee ist bei Eureka an

der Küste Kaliforniens am stillen Ozean gesunken. Es wird befürchtet, daß er ganz verloren gehen wird, da die Hölle See ihn in Stücke zu schlagen droht."

Das Kriegs- und Marine-Departement der Vereinigten Staaten beabsichtigt den Bau von lenkbaren Land- und Wasserflugzeugen für das amerikanische Heer und die Flotte in großem Maßstabe vorzunehmen.

## Der Krieg zur See.

Italienische Marineerfolge?

Ein amtlicher Bericht des italienischen Marine-Ministeriums sagt: Das feindliche Unterseeboot „U. C. 12", das die deutsche Marine der österreichisch-ungarischen abgetreten hat, fiel in unsere Gewalt und wurde unseren Torpedogeschwadern eingereicht. Ein anderes Unterseeboot, der „U. 12" der österreichisch-ungarischen Marine, ist ebenfalls in unserem Besitze. Die hier mitgeteilten Verluste liegen um circa zwei Jahre zurück; durch die Veröffentlichung im gegenwärtigen Zeitpunkt bezweckt man die Ablenkung der italienischen Öffentlichkeit von dem Untergang des Linien Schiffes „Reina Margherita".

## Die Waage herunter.

Amlich. Großes Hauptquartier, den 12. Januar 1917.

An das deutsche Volk!

Unsere Feinde haben die Waage fallen lassen. Erst haben sie mit hohen und heuchlerischen Worten von Freiheitsliebe und Menschlichkeit unter ehrlichem Friedensangebot zurückgewiesen. In ihrer Antwort an die Vereinigten Staaten haben sie sich jetzt darüber hinaus in einer Eroberungslust bekannt, deren Schändlichkeit durch ihre verkommenen Begründung noch gesteigert wird. Ihr Ziel ist die Niederwerfung Deutschlands, die Verhinderung der mit uns verbündeten Mächte und die Knechtung der Freiheit Europas und der Meere unter daselbe Joch. Das schändlichste und schmerzhafteste Joch. Aber was sie in dreißig Monaten des blutigen Kampfes und des gewissenlosen Wirtschaftskrieges nicht erreichen konnten, das werden sie auch in aller Zukunft nicht vollbringen, unsere glorreichen Siege und die chemische Wundenkraft, mit der unser kämpfendes Volk vor dem Feind und dahinter leuchtende Mächte und das Krieges getragen hat, können das unter geliebtes Vaterland auch fernherin nicht zu fällen hat.

Gefammende Entschlossenheit und heiliger Hohn werden jedes deutschen Mannes und Weibes Kraft verdoppeln, gleichviel, ob sie dem Kampf der Arbeit oder dem überbreiten Dusen geweiht ist. Der Gott der freien herrlichen Welt der Freiheit in unserer tapferen Völker. Der gepflanzt hat, wird uns und unseren treuen, kühnen Verbündeten auch den vollen Sieg über alle feindliche Mächte und Vernichtungswort geben.

Wilhelm II.

## Der Lehnhold von Furchenhof.

Schwarzwalderzählung von V. Auerbach.

34) „Sieh den Stern!" rief Amelle, nach einer fliegenden Sternschnuppe den Kopf wendend, aber nicht nach ihm deutend, denn es ist bekannt, daß man mit Hindereuten nach einem Stern einem Engel die Augen auskratzt. Zu begeisterten Ton fuhr Amelle fort: „Weißt noch, wie du mir gesagt hast, ein Sternschnub ist ein verräterischer Stern, der wieder an seinen Ort heimkehrt? So sind wir zwei jetzt auch. Du, jetzt wollen wir uns Braut und Bräutigam heißen. Du mußt mir eine Frau geben. Weißt was? Deine Denkmünze, das ist mir das Liebste."

„Ich hab' sie nicht mehr."

„Wo hast sie denn?"

„Ich hab' sie meiner Mutter geschickt. Ich hab' sie dem Hirtznbauer verlegt, daß er meiner Mutter ein paar Gulden geben soll. Ich hab' dir das nicht gesagt, ich will mich aber nicht verheiraten. Ich hab' im Gegenteil an meiner Mutter bisher zu wenig getan."

„Vor mir darfst du dich verheiraten. Das ist mir lieb, daß ich jetzt auch weiß, wo du hingehst. Ich bin doch dumm. Ich hab' gemeint, du mußt in die wilde Welt hinaus. Du hast ja auch ein Mutter. Das ist gut. Größt sie von mir und sag' ihr, sie soll mir meine Frau aufsuchen und soll sie. Leben erhalten, bis sie auf meiner Hochzeit tust. Wenn dir was vorkommt, daß du eine Annahme brauchst, geh' nur zur Oberamtmannin und sag' ihr nur frei, du seist heimlich mein Hochzeiter, sie weiß schon so was, und die wird dir in allem helfen und beistehen, die hat den klaren Verstand zu allem und ist so grad wie eine rechtschaffene Bauernfrau, gar nicht wie ein Pettenfrau. Und noch eins: verding dich nicht in einen andern Platz, du wirst dir schon so fortbeissen, und in's mir zuliebe und geh' heut nicht in der Nacht fort, du hast vergangene Nacht nicht geschlafen und bist müde; wart, bis Tag ist."

Noch vieles blauderten die Liebenden zusammen in Schwerg und Ernst, sie wollten gar nicht voneinander lassen; endlich aber mußten sie sich doch trennen.

Amelle ging still und gedankenvoll nach dem Hause; sie öffnete es leise. Als sie die Bänntreppe hinaufstieg

zu ihrer Kammer, die der Schlosskammer der Brüder gegenüber war, wurde sie plötzlich von starken Händen gefaßt, und eine Stimme rief:

„Wer bist du? Wer ist da?"

Amelle schrie laut auf. Die Mutter kam mit Licht herbei und sah, wie der Vater die Tochter fest in den Armen hielt.

„Du bist?" rief der Vater. „So? Ich weiß, wo du gewesen bist, aber still, still, nicht gemacht, daß niemand im Haus etwas erfährt; still, sag' ich."

Er schleppte Amelle nach ihrer Kammer, schloß sie ein und nahm den Schlüssel zu sich.

Ein armes Kind im Elternhaus.

Ein gut geheiltes Hauswesen geht ordnungsmäßig fort, ohne täglich frisch ausgezogen zu werden. Der raue Tagelohn der Drescher war schon laut, Dominik, ärgert sich ob seines langen Schlafes, erwachte, er besann sich aber, daß er ja das Haus verlassen mußte, aus dem er so plötzlich geweckt war. Er putzte sich, verwirrt schaute er sich im Hof um; wie viel hundertmal hatte er's gehört und sich selbst gesagt, daß er wie ein Kind im Hause gehalten sei, und jetzt — abgeholt, fortgeschickt, du gehst nicht mehr hierher. Da war sein Werkzeug im Hof, das er nicht gehandhabt, an dem er nicht etwas gerichtet hatte, jedes Tier kannte ihn, seinen Trut und seine Stimme, und jetzt — hinaus, fort, das geht dich alles nichts an. — Aus dem Haus: stieg der morgendliche Rauch auf, dort wird seine Suppe mehr für dich gekocht, du hast dir dort nicht mehr unter Scherz und Rederei eine allabendliche Robe für deine Piefie. Wo zur Amelle sein mag, daß sie sich nicht einmal vorübergehend am Fenster oder unter der Tür zeigt? Da drin lebt alles weiter, als ob du nie dagewesen wärest, und wer weiß, ob sie nicht auch Amelle dazu bringen? Nein, das nicht, das wird nie sein. Wie wird's aussehen, wenn du wieder in die Stube trittst und die Tochter begehrt? Was dann muß die Welt anders werden.

Noch nie in seinem Leben war Dominik an einem Werktagmorgen so lange müde dagestanden, heute konnte er nicht vom Hof, und er durfte ja tun und lassen, was er wollte, er war Herr über sich und seine Zeit. Dennoch war's ihm manchmal wieder, als müsse er auch zu den Dreschern; das ist die gewohnte Ordnung, das muß sein, davon kann ihn niemand abhalten. Eine Welle

## Volkswirtschaftliches.

3. Berlin, 15. Jan. Mit Ausnahme des von den Geschäftsfreien mit lebhaftem Interesse aufgenommenen Briefes des Kaisers an den Reichskanzler lagen im heutigen freien Börsenverkehr keine neuen Anregungen vor. Die Stimmung blieb mit ganz vereinzelten Ausnahmen unverändert. Von Montanaktien wurden Kohlenwerte auf die kalte Witterung gefragt.

## Selbsthilfe des Kleinhandels.

Auf Veranlassung der Handelskammer und des Kaufm. Vereins Donabrad hielt Georg Wagner-Berlin dort einen Vortrag über „Die Reklame im Kleinhandel."

Eine wirksame Reklame zu machen, müsse der Kaufmann vor allem durch die wirksame, auffällige Platzierung der Waren im eigenen Laden bestrebt sein. Die wirklich hübsche, angenehme und schöne Ausma- chung der Ware im Laden sei ein bedeutend besseres Mittel für den Verkauf. Durch die mögliche Biege- staltung seiner Innenreklame werde der Käufer für etwa noch unbekannte Sachen größeres Interesse zeigen. Vor allem sei auch eine große Sorgfalt auf das Schaufenster zu legen. Waren die für den Augen- blick notwendig seien, müßten dem Publikum im rich- tigen Augenblick gezeigt werden. So ist eine Auslage von Tafelausschnitt für den Schlachter in den Abend- stunden sehr zu empfehlen usw. Eine Modellwaren- handlung müsse nach und nach das laufende Publi- kum an die Neuerung gewöhnen.

Gleichwertig mit der wirksamen Reklame sei auch die Kunst des Verkaufens. Die Gewinnung neuer Kund- schaft durch Aufrichtigkeit beim Verkauf müsse dem Kaufmann als Vorrat dienen. Und sei auch dieses ein gutes Mittel zur Erhöhung der Kaufkraft beim Publikum. Vor allem jedoch Sauberkeit und peinlichste Reinlichkeit seien ebenso fruchtbringend wie alle übrige Reklame. Besondere Beachtung verdiene auch eine gute und dem Publikum angenehme Verpackung. Jeder, der kleinste wie der größte Teil müsse so verpackt werden, daß man damit ungeniert und ohne Anstoß zu erregen, die belebtesten Straßen passieren könne. Hierin sei den Warenhäusern eine gewisse Vorbildlichkeit nicht abzusprechen. Der Bote des Geschäfts diene ebenfalls durch peinlich sauberes Auftreten als sichere Reklame.

Zuletzt sollte jedoch auch das Inserat als das wirksamste Reklamemittel nicht vergessen werden. Ein gutes Inserat sei immer die allerbeste Empfehlung. Gute, die nicht immer Gelegenheit hätten, die Schau- fenster zu besichtigen, würden so am besten auf alles aufmerksam gemacht. Inserate an bestimmten Tagen und Zeiten (Ausverkauf, Weiße Woche) seien besonders zu empfehlen. Das Publikum suche wirklich nach In- seraten, und müsse hier diesem Wunsche des Käufers als bestes und gediegenstes Reklamemittel erhöhte Rech- nung getragen werden.

Eine gute und sachmännliche Bedienung müsse dem Kaufmann noch besonders anheim gestellt werden, und sei so ein Erfolg sicher zu erwarten.

## Erbeben in Japan.

300 Personen umgekommen.

Einem Telegramm aus der japanischen Hauptstadt Tokio zufolge wurde die ehemals chinesische, jetzt ja- panische, im Süden Japans gelegene Insel Formosa von heftigen Erbeben betroffen, wobei über 1000 Häuser einstürzten und etwa 300 Personen umkamen.

## Kleine Nachrichten.

\* Die portugiesische Regierung hat sämtliche deut- schen des Landes verwiesen und ihre Güter mit Be- schlag belegt. Letztere werden jetzt öffentlich verkauft.

lächelte er vor sich hin, indem er dachte, wie der Meister aufstehen würde, wenn er, ohne ein Wort zu sagen, mit den Dreschern zum Morgenimbis käme. Es wird ihm selber recht sein, daß seine Ueberleitung nicht ausgeführt ist; er ist allezeit so hitzig und denkt oft in der nächsten Mi- nute nicht mehr daran. Wenn er dich aber vor allen Leuten aus dem Haus jagt? Was dann? Gestern vor aller Welt für treue Dienste mit der Denkmünze belohnt und heute mit Schimpf und Schande aus dem Haus ge- jagt. — Was wird Amelle dazu sagen? Bis jetzt hast du selber angedeutet und kommst mit Stolz weggehen, und das mußt du, wenn der Bauer nicht kommt und dich host. Sieh, die Türe öffnet sich — nein, es ist die Grob- magd, die nach dem Brunnen geht, um Wasser zu holen, sie ruft Dominik zu: „So, du bist noch da? Blick auf den Hof!" Sie kommt mit einem Scheit Holz auf dem Hüft zum Verger des Dominik, denn nach altem Brauch ist dies Trommeln auf dem Hüft ein Zeichen des Spottes und der Mißachtung gegen einen „wandelnden" Dienst- boten. Sie ging nach dem Brunnen, und während sie wartete, bis der Hüft voll war, sang sie:

Heut ist mein Bündelstap,  
Morn (morgen) ist mein Ziel,  
Schick mit mein Bauer fort,  
Geit (gibt) mir et viel.

Dominik lebte nach der Stallkammer zurück, schnürte seine Gewandung noch fester zusammen, hob sie auf die Schulter und verließ den Hof, ohne nach einem Umzu- schauen. Er hatte schon zu lange gezögert.

Als er aber jetzt an das ankerte, fohier kam, wurde ihm doch eine Ehrenbezeugung angeteilt. Die Knechte kamen mit Reiffchen, an deren schwarze Spitzen sie rote Bänder geknüpft hatten, und nun benannten sie alleamt nach einer bestimmten Melodie zu knallen, daß es weithin schallte. Dominik dankte für dieses Ehrengeld, denn wie man einen Soldaten ins Grab schießt, so gilt es als Ausbruch der Ehre und Liebe der Mitbewohnen, daß man einem wandernden Dienstboten nachschalle. Dominik ging starr.

(Fortsetzung folgt.)



## Allgemeine Kriegsnachrichten.

700 feindliche Postfächer über Bord.

Die dänische Zeitung „Politiken“ berichtet, der schwedische Dampfer „Ingaborg“ sei in der Nordsee von einem deutschen U-Boot angegriffen und gesunken worden. 700 Postfächer, die für Rußland, Rumänien, Italien und Japan bestimmt waren, über Bord zu werfen. Der Dampfer traf in Göteborg ein und hatte 200 Postfächer an Bord, die für neutrale Länder bestimmt, daher unberührt geblieben waren.

Was die Bayern denken.

Der Bayerkönig Ludwig hat an den Kaiser in der Angelegenheit der Friedensnote ein Telegramm gerichtet, wo es heißt:

„Ich weiß mich eins mit allen Meinen Bayern, wenn Ich Eurer Majestät in schicksalsschwerer Stunde erneut versichere, daß wir in unerschütterlicher Bundesstreue den uns aufgezwungenen Kampf fortsetzen wollen, um den Frieden zu erzwingen, den die Feinde uns jetzt noch verweigern.“

Mit ihren Kriegsziele haben unsere Gegner ihre maßlose Eroberungssucht und den Willen, uns und unsere Verbündeten zu vernichten, enthüllt. — Der Heldennut unserer sieghaften Heere, der Opfermut des ganzen Volkes wird auch ferner jedem Ansturm und jeder Tücke unserer Feinde trotzen wird uns zum Siege und zum Frieden führen. Gott sei auch weiter mit uns und unserer gerechten Sache.“

Son ihren eigenen Landsleuten geübt oder verwundet.

Unsere Feinde im Westen richteten vorwiegend auf die Ortshäuser in den von uns besetzten Gebieten Frankreichs und Belgiens. Auf die heimische französische oder belgische Bevölkerung nehmen die „Besitzer der Menschheit“ dabei nicht die geringste Rücksicht. Seit Sept. 1915 veröffentlichte die „Gazette des Ardennes“ fortlaufend die Namen der getöteten oder verwundeten Einwohner. Nach ihrer Zusammenstellung sind bis Ende Dezember 1916, also in 16 Monaten, insgesamt 2557 tödliche französische und belgische Einwohner die unglücklichen Opfer der Geschosse ihrer Landsleute oder der Engländer geworden. Im Jahre 1916 wurden getötet 172 Männer, 165 Frauen und 147 Kinder (unter 15 Jahren), verwundet 421 Männer, 499 Frauen und 360 Kinder.

Ihren Verwundungen sind erlegen 10 Männer, 5 Frauen und 4 Kinder, so daß die Opfer, die das feindliche Feuer unter der eigenen Bevölkerung an Toden gefordert hat, sich im Jahre 1916 allein auf 503 belaufen, während die Zahl der Verwundeten (abzüglich der nachträglich Gestorbenen) 1261 beträgt. Die Gesamtverluste unter der Zivilbevölkerung der von uns besetzten Gebiete im Westen durch feindliches Feuer betragen also im letzten Jahre 1764.

„Widmühle“ beim U-Boot-Krieg.

Die Engländer sind über die einwandfreie, klare Haltung Deutschlands im U-Bootkrieg und in der Frage der Bewaffnung von Handelsschiffen aufs äußerste erbittert. Der Londoner „Observer“ jammert:

„Die Deutschen denken, sie haben uns in einer Widmühle. Erkennen wir den bewaffneten Handelsschiffen den Charakter als Kriegsschiffe zu, so bestehen sie auf ihrem Recht, sie ohne Warnung zu versenken, und werden behaupten, daß es unmöglich sei, zwischen bewaffneten und unbewaffneten Schiffen zu unterscheiden; legen wir ihnen nicht den Charakter von Kreuzern bei, so werden sie behaupten, daß Verteidigung Angriff bedeutet und daß sie berechtigt sind, die Kapitäne vor Gericht zu stellen und zu erschließen. Auch werden sie versuchen, darauf zu bestehen, daß zur Verteidigung bewaffnete Handelsschiffe in neutralen Häfen als Kriegsschiffe behandelt werden. Das ist ein kluger Schachzug und bereitet der „Ueber-Schredlichkeit“ den Weg, die eintreten wird, wenn die „Friedens“-Vorschläge zurückgewiesen sein werden. Unsere Flotte muß die Frage nicht durch Logik, sondern durch Handeln entscheiden.“

Die englische Marinebehörde ist längst dieser Ansicht des genannten unionistischen Sonntagblattes. Aber jedes Mal, wenn sie sich „zum Handeln“ aufschwingt, so beim Stagerat, gab's sehr „unangenehme Begleiterscheinungen“ in Gestalt verlorener Schiffe, und dieser Gefahr will man sich lieber doch nicht aussetzen.

„Nirgends besondere Ausfallstellungen.“

Oberst Stegemann schreibt in der großen schweizerischen Zeitung „Der Bund“ in Bern:

„Was die russischen Gegenmaßnahmen gegen die große Flankenattacke der Mittelmächte am Sereth und an der Donaumündung betrifft, so läßt sich die Kampftätigkeit an der Duna vorläufig nur im Lichte einer Teiloperation betrachten, die nicht genügen wird, dem Angreifer, der heute schon den Sereth überschritten und Vessarablen bedroht, sein Vordringen zu erschweren. Dazu bedürfte es stärkerer Mittel. Bei der heutigen Frontgestaltung besteht die russische Heeresleitung nirgends besonders günstige Ausfallstellungen.“

Die Angst vor der Wahrheit.

Das Londoner Handelsamt läßt vom 31. Januar ab den Bezug von deutschen Zeitungen nur an Personen zu, die eine besondere Erlaubnis dafür erhalten haben. — Ein englischer Geistlicher, der diese Erlaubnis nicht erhalten hat, beschwert sich in einer Zuschrift an die „Times“ darüber, daß es auf diese Weise unmöglich gemacht werde, sich über die deutsche Auffassung aus erster Quelle zu unterrichten.

Der Militärflieger Soubage, der im französischen Generalsstab mehrfach erwähnt wurde, ist kürzlich im Luftkampf an der Somme abgeschossen worden.

Die Friedensbestrebungen des Papstes.

Der Privatsekretär des Papstes ist nach einer Meldung des Londoner kriegswichtigen Sensationsblattes „Daily Mail“ in der Schweiz eingetroffen. Der Papst ist angeblich mit einer wichtigen Mission im Zusammenhang mit der Friedensbewegung betraut worden.

## Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

• Tarifserhöhung auf den Oesterreichischen Eisenbahnen. Durch kaiserliche Verordnung wurden mit Geltung vom 1. Februar ab die Personentarife aller Eisenbahnen durchschnittlich um 30 Prozent heraufgesetzt. Im Güterverkehr ist ebenfalls eine Verteuerung des Frachtfahres um 30 Prozent angeordnet. Der jährliche Mehretrag für den Staatsschatz wird mit rund 300 Millionen veranschlagt.

## Aus aller Welt.

• Eisenbahnunglück bei Berlin. Am Sonntag früh ließ der E-Zug Berlin-Magdeburg, der um 7 Uhr 10 Minuten den Anhalter Bahnhof verlassen hatte, auf einen kurz vor dem Borort Landwoig haltenden Güterzug auf. Der Lokomotivführer des E-Zuges hatte das Halten des Güterzuges auf dem Bahrgleis so rechtzeitig bemerkt, daß er durch starkes Bremsen die Wucht des Anpralles erheblich mindern konnte. 3 Wagen aus der Mitte des Güterzuges wurden hochgehoben und zertrümmert fast vollständig. Von dem E-Zuge wurde die Lokomotive fast vollständig eingedrückt. Menschenleben gingen nicht verloren.

## Oesterreichischer Kriegsbericht.

Wien, 15. Januar.

Antisch wird verlautbart:

### Oesterreicher Kriegsschauplatz.

Osmantische Truppen erlitten gestern nachmittag das Dorf Badeni, den letzten durch den Feind noch besetzt gehaltenen Ort südlich des Sereth. — Am Südflügel der Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph führten Russen und Rumänen starke Angriffe gegen die in den letzten Tagen von uns gewonnenen Stellungen nördlich des Sufia-Tales. Die Angreifer wurden überall abgeschlagen. Weiter nördlich nichts neues.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Dolomitenfront sprengten unsere Truppen in der vergangenen Nacht am großen Lagazuoi das Feldband an der Südwand zwischen eigener und feindlicher Stellung ab. Die Sprengung ist vollkommen gelungen, eine breite Kluft trennt nun die beiden Gegner. An der Karstfront zeitweise etwas lebhaftere Artillerietätigkeit.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschalleutnant.

### Galatz unter Feuer.

Der Kampf am Donauufer geht weiter. Er hat jetzt auch den nördlichen der beiden rumänischen Donauhäfen an der russischen Grenze, Galatz oder Galatz erfasst. Der bulgarische Heeresbericht sagt:

Rumänische Front: An der unteren Donau, zwischen Galatz und Jaceca vereinzelte Artilleriefeuer auf beiden Seiten. Von unserem Ufer aus bombardierten wir Militäranlagen in Galatz sowie der Bahnhof und die Eisenbahnbrücke in der Nähe der Stadt. Im Bahnhof brach ein Brand aus. Unsere Flugzeuge warfen Bomben auf den St. Georgshafen und auf die nahe Flugzeugstation ab.

Vor Jaceca setzten wir durch Artilleriefeuer ein feindliches Schiff in Brand, das brennend donauabwärts trieb.



## Scherz und Ernst.

• Zum Weinen — zu dumm. Eine unvorsichtige Prophezeiung Marcel Dutins im „Echo de Paris“ wird vom „Populaire“ (Amoges) in seiner Nummer vom 26. Dezember 1916 herangezogen: Dutin schrieb am 29. August 1916 im „Echo de Paris“ — also unmittelbar nach der rumänischen Kriegserklärung im letzten Herbst: „Selbst wenn die Operationen, die bevorstehen, auf keinen der großen Kriegsschauplätze zu großen Siegen führen sollten, so gibt mir doch die Gesamtheit der Aufgabe, vor welcher die Mittelmächte jetzt gestellt sind, die Ueberzeugung, daß, mathematisch gesprochen, die Deutschen gegen den 15. Oktober 1917 geschlagen sein werden. Ich sage nicht, daß mit diesen Tagen der Krieg aus sein wird; aber ich glaube, daß unsere Verbündeten und wir von diesem Zeitpunkt an klar wie der Tag in die Zukunft werden sehen können.“ — Man möchte über solche Dinge lachen — so fügt der „Populaire“ hinzu —, wenn sie nicht zum Weinen zu dumm wären.

• Der bibelkundige Unteroffizier. Unteroffizier (am Schießstand zu einem Rekruten, der andauern nichts trifft): „Na, Müller, hat Ihnen heutzutage der Gerechte sechste des Tages siebenmal!“ (Arieleitzig von Baranowski.)

## Locales.

• Wirtschaftsausschüsse fürs Land. Einzelne Kreis- und Gemeindeverwaltungen haben bereits im vergangenen Jahre Hilfs- und Beratungstellen ins Leben gerufen, um den Kriegserfahrenen, die infolge der Einberufung des Mannes selbständig die Wirtschaft leiten, in allen Fragen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Diese Einrichtung hat sich in einzelnen Kreisen bereits sehr gut bewährt, und daher soll in Aussicht genommen worden sein, in allen Landkreisen unter der Leitung der Landräte solche Wirtschaftsausschüsse aus erfahrenen Landwirten zu bilden, die den Kriegserfahrenen bei der Stellung von Arbeits- und Spannkraften, bei der Beschaffung von Saatgut und Düngemitteln und in der Beaufsichtigung aller landwirtschaftlichen Arbeiten zur Seite stehen.

• Die Knappheit an Kartoffeln macht, so wird amtlich geschrieben, eine möglichst starke Veranziehung der Kohlräben unabwendlich. Die Kohlräbe hält sich im Gegensatz zur Kartoffel für den menschlichen Genuss im allgemeinen nur bis Mitte März. Deshalb muß, um für später genug Kartoffeln zu haben, mit Nachdruck auf möglichst reichliche Verwendung der Kohlräben in den nächsten Monaten hingewirkt werden. In Preußen ist die Anordnung ergangen, daß überall da, wo genügend Kohlräben vorhanden sind, die Kopfmenge pro Woche auf 3 Pfund Kartoffeln herabgesetzt wird, und daß die fortfallende Kartoffelmenge durch mindestens die doppelte Menge Kohlräben ersetzt wird. Die Kartoffelzulage für die Schwerarbeiter bleibt bestehen. Den übrigen Bundesstaaten ist, soweit die Verhältnisse es zulassen, ein gleiches Verfahren empfohlen worden.

• Kein Flaschenbier mehr. Höchstpreise für Bier scheinen noch nicht unmittelbar bevorzustehen, aber es sind Unterhandlungen mit der Brauindustrie im Gange, die aber noch kein Resultat ergeben haben. Es ist ein Preis von 32 Mark für 100 Liter in Erwägung gezogen, der für das gesamte norddeutsche Brauereigebiet in Betracht käme. Der Bierpreis betrug bisher 22 bis 33 Mark für die 100 Liter, so daß nach Erlass einer Bundesratsverordnung der Preis des Bieres in den Ausschankstätten der Großstadt derselbe bleibt. In der Provinz und den Grenzgebieten muß durch die Frucht eine Verteuerung eintreten, die auch bisher bestand. Die Knappheit an Bier wird sich weiter verstärken, da ein großer Teil der Produktion an die Armee- und Marineverwaltung, ferner die Flottenbier an die Schwerarbeiter gehen. — Für die Zivilbevölkerung dürfte Flaschenbier in absehbarer Zeit nicht mehr zu haben sein.

• Erleichterungen freit die Post an mit dem Ersuchen, alle Sendungen mit deutlichen Aufschriften und vollständigen Wohnungsangaben in leserlicher Schrift zu versehen; unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist auf die Personenkenntnis oder gar die Findigkeit der Post zu verlassen, ist nicht angebracht. Sodann soll man die Besteller nicht ohne Not an den Türen warten lassen oder mit Geldwechseln, Marken, laufen, Anfragen usw. aufhalten, da die folgenden Empfänger sonst um so später in den Besitz ihrer Sendungen gelangen. Besonders geeignet zur Erleichterung der Briefbestellung ist die Anbringung von Briefkästen oder Briefeinstwürfen an den Hauseingängen oder den Wohnungstüren.

Bierstadt. Kirchentonzert. Zum Besten der diesjährigen Konfirmanden und Kommunikanten wurde am Sonntag Abend in der evang. Kirche ein Konzert veranstaltet. In ansehnlicher Zahl erschienenen Gästen war ein besserer Besuch zu wünschen gewesen. Da in diesem ein gut Teil der Besucher ein erhöhtes Eintrittsgeld spendete, so dürfte die Einnahme eine sehr zufriedenstellende sein. Die Rührerinnen, Frau E. Schulz von hier (Cello), Frä. E. Mühlen von hier (Viola), Frä. Anne Baum von hier (Violine), Frä. Schwenker aus Berlin (Orgel) hatten ihre Kunst in den Dienst der Wohltätigkeit gestellt. Die Orgelstücke: Choralvorspiel über „O heiliger Geist von Becker und das Schlußstück: Postludium von Kretschmer, sowie Adagio von Mendelssohn wurden mit großer Korrektheit zum Vortrag gebracht wobei abwechslungsreiche Registrierung zum Wohlgefallen beitrug. Frä. Mühlen vermachte in ihren Vorträgen: „Doch der Herr vergift der Seinen nicht“ und „Sei stille dem Herrn von Mendelssohn, sowie: Erbarme dich mein Gott von Bach eine recht gemütsvolle Stimmung in den Gemütern der Zuhörer hervorzurufen. Die beiden Violinisten: Adagio von Bruch und Ave Maria von Bach-Sound waren künstlerische Leistungen, wie auch das Cello-Solo von Handel sehr anspruchsvoll. Ueber der jungen Veranstaltung lag eine weiche, stille Stimmung ausgebreitet. Am Schluß sprach Herr Geh. Konfirmandenrat den herzlichsten Dank aus, daß die Konfirmanden und Kommunikanten in uneigennützigster Weise mitgewirkt haben, sowie denen die durch ihren Besuch dazu beigetragen haben, daß für die bedürftigen Kinder am Weissen Sonntag Mittel zur Verfügung stehen werden.

Bierstadt. Das Fest der silbernen Hochzeit begangen am Mittwoch, 17. Januar das Ehepaar Heinrich Bierbrauer und Frau, geb. Seulberger. Auch wir gratulieren dem Jubelpaar.

Bierstadt. Der Winter ist nun doch mit aller Macht eingeleitet. Ringum ist die Landschaft weiß eingehüllt. Ein Wetter so recht für die Jugend gelassen, sie sich in harmloser Schneeballschlacht ab und im schönen Winterport den Körper kühlt. Namentlich der Wartturm bildet für Bierstadt den Hauptanziehungspunkt für Kinder. Leider bleiben bei diesem Vergnügen Unfälle nicht aus. So wurde einem Jungen aus Bierstadt die Zunge durchgehoben, da große Jungen, denen man eigentlich schon mehr Vernunft zumuten sollte, auf den Schlitten aufzuhopfen, anstatt auszubiegen. Auch von Bierstadt wurde allerhand Unheil beim Rodeln gemeldet. — Laut heutiger Belanmmachung ist das Rodeln in den Ortstraßen und am Wartturm verboten.

Bierstadt. Zusatzbracketten kommen morgen Mittwoch und Donnerstag zur Ausgabe.



## Warenumsatzstempel.

Von Assessor G. B.

Anf. g. Oktober sind eine Anzahl von Kriegsge-  
segen in Kraft getreten, von denen wohl die Verord-  
nung über die Regelung des Fleischverkehrs, die  
uns die Reichsfleischkarte besichert, am bekanntesten ist.  
Nicht weniger wichtig für die betroffenen Kreise  
ist das Gesetz über den Warenumsatzstempel vom 28.  
Juni 1916, dessen Wirksamkeit ebenfalls mit dem 1.  
Oktober einsetzte und das jetzt den beteiligten Kauf-  
leuten so viele neue Aufstellungs-Arbeit verursacht.

Im Eingang des Gesetzes zunächst etwas Erfreuliches: Der von Anfang an unbeliebte und verkehrs-  
feindliche Scheinstempel wird aufgehoben. Im  
Tatbestand zum Reichssteuerstempelgesetz vom 3. Juli 1913 werden  
sodann unter Nr. 10 als Gegenstand der Besteuerung  
festgesetzt Warenumsätze, und zwar in der Form von  
Anmeldungen der Gewerbetreibenden über bezahlte  
Warenlieferungen. Als Steuerfuß gilt 1 vom  
Tausend des Gesamtbetrages der Zahlungen in Ab-  
setzungen von 10 Pf. für je volle 100 Mark. Als  
Bezahlung wird jede Leistung angesehen, auch wenn  
sie nicht durch Barzahlung erfolgt; bei Kaufgeschäf-  
ten tritt doppelte Besteuerung ein, da jede der beiden  
Leistungen als Bezahlung der anderen gilt.

Zu versteuern ist nicht nur die Lieferung von  
Waren aller Art, sondern auch von Gas, elektrischem  
Strom und Leitungswasser, außer wenn das Reich,  
ein Staat, eine Gemeinde oder ein Gemeindeverband,  
wie etwa ein Kreis, der Lieferant ist. Tagelöhner  
nicht versteuert zu werden der Umsatz in Forderungen,  
Urkunden, und ähnlichen Rechten, Wertpapieren, Be-  
schaffen, Scheidung, Bausparnoten, Bauspar-  
und ähnlichen Wertpapieren, auch nicht in Grundstücken  
und grundstückähnlichen Rechten.

Als steuerpflichtige Warenlieferungen wird es auch  
angesehen, wenn bei einem Werkvertrag der Un-  
ternehmer, also beispielsweise der Schneider, der  
Schuhmacher oder der Tischler, die bestellte Arbeit aus  
von ihnen zu liefernden Sachen herstellt und nicht etwa  
nur Zutaten dazu gibt. Von der Steuer ausdrücklich  
befreit sind Lieferungen von Gold in Barren, von aus-  
ländischen zollpflichtigen Waren aus dem Ausland  
sowie von ausländischen zollfreien Waren nach näher-  
er Bestimmung des Bundesrates, ebenso Lieferungen  
im Inland bezogener Waren in das Ausland.

Zwecks Erfassung des Warenumsatzes hat jeder, der  
im Inlande ein Gewerbe betreibt, wozu auch das  
Wandergewerbe, der Betrieb von Land- und Forstwirtschaft,  
Biegehand, Fischerei, Gartenbau und der Berg-  
werksbetrieb gehören, am Schlusse des Kalenderjah-  
res binnen dreißig Tagen der Steuerstelle den Ge-  
samtbetrag der Zahlungen anzumelden, die er im  
Laufe des Jahres für die oben näher bezeichneten Lie-  
ferungen erhalten hat. Diese Anmeldung muß dies-  
mal zum ersten Mal für die in der Zeit vom 1. Ok-  
tober bis 31. Dezember 1916 fallenden Zahlungen er-  
folgen.

Ist ein Betrieb nicht bis zum Jahreschluß fort-  
geführt worden, so hat die Anmeldung binnen 30  
Tagen nach Aufgabe des Betriebes zu geschehen. Sind  
für Lieferungen aus Gefäßen, die vor dem In-  
krafttreten dieses Gesetzes abgeschlossen worden sind,  
Zahlungen nach diesem Zeitpunkt zu leisten, so muß der  
Abnehmer mangels abweichender Vereinbarungen dem  
Lieferanten einen Preisaufschlag in Höhe der auf diese  
Zahlungen entfallenden Steuer entrichten. Dieser  
Preisaufschlag bildet, wie das Gesetz zur Vermeidung  
unfruchtbarer Prozesse ausdrücklich hervorhebt, keinen  
Grund zur späteren Vertragsauflösung.

Und nicht nur der Einzelkaufmann, sondern auch  
die öffentlichen Körperschaften, Vereine, Gesellschaften  
und Genossenschaften, die nur an Mitglieder liefern,  
sind zur Entrichtung dieser Steuer verpflichtet. Mit  
der Anmeldung ist gleichzeitig die danach berechnete  
Abgabe bei der Steuerstelle bar einzuzahlen; nur wenn  
der gesamte Warenumsatz unter 3000 Mark bleibt, tritt  
eine Anmelde- und Steuerpflicht nicht ein.

Soweit eine geordnete Buchführung fehlt  
und daher die genaue Angabe des Umsatzes nicht mög-  
lich ist, soll der Geschäftsinhaber den Gesamtbetrag  
des Umsatzes schätzen und so anmelden. Diese  
Schätzung unterliegt der Nachprüfung der Steuerstelle,  
die dazu jede Auskunft von dem Steuerpflichtigen  
und von Behörden und die Vorlegung der Unter-  
lagen fordern kann. Um auch Zahlungen über 100  
Mark, die nicht auf einen Warenumsatz im Betriebe  
eines inländischen Gewerbes zurückgehen, der Steuer  
zu unterwerfen, schreibt das Gesetz für solche Zah-  
lungen die Erstellung einer schriftlichen Quittung  
vor, die in gleicher Weise mit einer vom Tausend  
zu versteuern ist. Für diese Fälle sind Bordrude  
und Stempelmarken zur Verwendung vorgesehen, ähn-  
lich den sonst gebräuchlichen Stempelbogen und -marken.

Zu widerhandlungen gegen diese Vorschriften und  
wissentlich unrichtige Angaben werden mit einer Geld-  
strafe geahndet, die dem zwanzigfachen Betrage der  
hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Läßt sich der Be-  
trag der hinterzogenen Steuer nicht feststellen, so tritt  
Geldstrafe von 150 Mark bis zu 3000 Mark ein.  
Die Landesregierungen können die Erhebung der Wa-  
renumsatzsteuer den Gemeindebehörden gegen Einräu-  
mung einer Vergütung übertragen und die zur Rege-  
lung des Geschäftsverkehrs erforderlichen besonderen  
Bestimmungen erlassen.

Bierstädter Zeitung  
(Amtsblatt)

Bierstadt - Wiesbaden

empfehlen sich zur Anfertigung aller Arten von

Drucksachen

in größtmöglicher Ausführung zu billigen Preisen.

## Kirchliche Nachrichten, Bierstadt.

Evangelischer Gottesdienst.

Donnerstag, den 18. Januar 1917.

Abends 8 Uhr: Kriegs-Wochenbestunde. Nr. 290. —

Römer 12, 12.

Die Gaben sind für Kriegsbedürftige bestimmt.

## Kath. Kirchengemeinde.

Bierstadt.

Sonntag, den 14. Januar 1917.

Werktags hl. Messe 7,30 Uhr.

Mittwoch u. Samstag 8 Uhr hl. Messe.

## Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Mittwoch, 17. Aufgeh. Ab. Volkspreise.

Hänsel und Gretel. Die Puppenfee. 6<sup>30</sup> Uhr.

Donnerstag, 18. Ab. 8. „Die Schneider von

Schönau.“ 7 Uhr.

Residenz-Theater, Wiesbaden.

Mittwoch, 17. „Pimpelmeier“ 7 Uhr.

Donnerstag, 18. Die Walschauer Zitadelle 7 Uhr.

## Kurhaus Wiesbaden.

Konzerte in der Kochbraunen Trinthalle: Mittwochs

und Samstags vorm. 11 Uhr.

Sonntag, 7. 4 Uhr. Im Abonn. Großer Saal. Sym-

phonie-Konzert. 8 Uhr. Abonnements-Konzert

des Kurorchesters.

Mittwoch, 17. 4 u. 8 Uhr. Abonnements-Konzert des

Kurorchesters.

Donnerstag, 18. 4 u. 8 Uhr. Abonn.-Konzert des Kur-

orchesters.

## Reklame bringt Gewinn.

## Bekanntmachungen.

Zufolge Anordnung des Herrn Oberpräsidenten in  
Kassel wird auf Grund der Verordnung über die Er-  
richtung von Preisprüfungsstellen und der Versorgungs-  
regelung vom 25. Sept. 1915 (R.G.-Bl. S. 607) u. vom  
4. Nov. 1915 (R.G.-Bl. S. 725) u. vom 5. Juni 1916  
(R.G.-Bl. S. 439) hiermit für den Landkreis Wiesbaden  
nachstehendes verordnet:

Die Ausfuhr von Getreide, Rohrüben u. Unter-  
sohlraben, Wägen und Weisen Rüben, Wasser- und  
Stoppelrüben aus dem Kreise in jeder Menge ist nu-  
mit Genehmigung des Kommunalverbandes gestattet.

Zu widerhandlungen gegen vorstehende Anordnungen  
werden nach § 17 der Verordnung über die Errichtung  
von Preisprüfungsstellen u. die Versorgungsmaßregelung  
vom 25. Sept. und 4. Nov. 1915 mit Gefängnis bis zu  
6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M bestraft.  
Wiesbaden, den 3. Januar 1917.

Der königliche Landrat.

von Heimbürg.

Wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht

Bierstadt, den 16. Januar 1917.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Mittwoch 17. und Donnerstag 18. Jan. gelangen auf  
hiesiger Bürgermeisterei die Zusatz-Protokolle wie folgt  
zur Verteilung.



## Konsumverein für Wiesbaden und Umgegend

E. G. m. b. H.

Büro: Hellmundstraße 45, 1. Stock.

Telephon Nr. 489, 490, 6140.

Unsere Büro-Räume haben wir von Göttenstraße 17 nach

**Hellmundstrasse 45**

1. Stock

verlegt.

Das Büro ist geöffnet:

**Werktags von 9—1 Uhr.**

Unsere Sparkasse ist ebenfalls nur in diesen Stunden für Ein- und Auszah-  
lungen geöffnet. Der Zinsfuß für die Spareinlagen unserer Mitglieder ist auf  
4 1/2 % bei täglicher Verzinsung festgesetzt worden.

Rohlenbestellungen werden außer in den Bädern künftig auch auf dem  
Büro entgegengenommen.

Der Vorstand.



Mittwoch, 17. Jan.

Zusatzprotokolle Nr. 1—600 in der Zeit  
601—1000 8—1 Uhr  
1001—1500 3—6 „

Donnerstag, den 18. Jan

1001—1500 8—10 Uhr  
Zusatzprotokolle für jugendliche Personen im Alter  
von 12—17 Jahren in der Zeit von 3—6 Uhr nachm.  
Wer seine Karten in der obigen festgesetzten Zeit  
nicht abholt, hat sein Anrecht darauf verloren.  
Bierstadt, den 16. Januar 1917

Der Bürgermeister: Hofmann.

Das Schlittschuhfahren und Schlittschuhlaufen  
in den Drißstraken und der Wartalle ist polizeilich ver-  
boten. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Bierstadt, den 16. Januar 1917.

Die Polizeiverwaltung: Hofmann.

Die Preisliste Nr. 8 der Regen-Wasser-Lebensmittel-  
stelle GmbH. zu Frankfurt-Main liegt auf der Bürger-  
meisterei hier selbst zur Einsicht der Inhaber von Lebens-  
mittelgeschäften hier selbst offen.

Bierstadt, den 16. Jan. 1917.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Die Auszahlung der Jagdgeldanteile aus dem  
Jahre 1916/17 erfolgt vom 18. bis zum 30. Januar er.  
während den Rassenstunden.

Es wird dringend eruchtet die Jagdgeldbeiträge  
während dieser Zeit abzugeben, da die Rasse infolge der  
jetzigen Ueberlastung später zur Auszahlung derselben  
nicht mehr in der Lage ist.

Bierstadt, den 13. Januar 1917.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bei den Gesuchen um Genehmigung von  
Hauschlachtungen ist in Zukunft stets anzugeben:

1. ob es sich um die erste oder zweite Haus-  
schlachtung handelt,
2. wann die letzte Schlachtung gewesen ist,
3. welches Schlachtgewicht die Schlachtung er-  
geben hat.

Bierstadt, den 13. Januar 1917.

Der Bürgermeister: Hofmann.

## Krieger- und

## Militär-Verein.

Bierstadt.



Die Stelle unseres Vereinsdieners ist neu zu  
besetzen. Diejenigen Kameraden, welche geneigt sind,  
den Dienst zu übernehmen, werden gebeten sich bis  
zum 25. Januar beim Vorstehenden Kamerad  
Beymach zu melden.

Der Vorstand.

## Wir kaufen 1—15 P. S.

## Motore (Dreh- od. Gleichstrom)

gut erhaltene

Gest. Offerten erbitten

Elektrizitäts-Anlagengeschäft

Gebr. Kreger, Wiesbaden,

Telefon 623

Telefon 623.

## Ia Kleehen

gesucht. G. Schöller  
Eisengroßhandlung, Wies-  
baden, Doyheimerstr. 27.

## Bandeisen

hat abzugeben

„Bierstädter Zeitung.“

## Zigarretten

direkt von der Fabrik

zu Originalpreisen.

100 Zig. Kleinverk. 1.5 Pfg. 1.00

100 „ „ 2.30

100 „ „ 2.50

100 „ „ 3.20

100 „ „ 4.00

Versand nur gegen Nachnahme

von 100 Stück an.

Zigarren

prima Qual. 100—bis

200—M. p. Milla.

Zigarettenfabrik

Goldenes Haus GmbH, Köln,

Ehrenstrasse 34. Tel. 1.9045.

## 3 Zimmerwohnung

mit Küche und Zubehör zu

vermieten. Wilhelmstr. 17.

Ein guter mit Eisen

beschlagen. Poltschlitten

zu verkaufen bei Heinrich

Beymach, Bierstadt.

Hintergasse 30.

Schöne

2 Zimmerwohnung

mit Zubehör zu vermieten.

Näheres Wilhelm Schild,

Langgasse 4.